

Ulrike Freywald und Horst J. Simon

Wenn die Wortbildung die Syntax stört: Über Verben, die nicht in V2 stehen können

* *weil sie bauspart* (Eisenberg 2004 : 235)

weil er bauspart (Eisenberg 2004 : 341)

* *er spart bau* (Eisenberg 2004 : 341)

1 Das Problem

In diesem Beitrag soll am Beispiel komplexer deutscher Verben ausgelotet werden, inwieweit Prozesse der Wortbildung syntaktische Strukturen beeinflussen können. Eine solche Interaktion von Wortstruktur und Syntax wird gemeinhin zunächst ausgeschlossen. Gemäß der ‘Lexical Integrity Hypothesis’ sollte die Syntax nämlich ‘blind’ für die Wortbildungsmorphologie sein:

syntactic rules [...] will never depend on how that categorial status or argument structure was arrived at through morphological derivation or on the internal constituency of words. (Di Sciullo / Williams 1987 : 48)

Wenngleich diese Hypothese nicht unumstritten ist (Spencer / Zwicky 1998 : 4-6), so herrscht doch hinsichtlich grundlegender syntaktischer Gesetzmäßigkeiten – wie etwa dem Aufbau einer Nominalphrase – Konsens darüber, dass diese unabhängig von der morphologischen Komplexität der beteiligten Wörter operieren. Den Kern einer NP kann im Deutschen jedes beliebige Nomen bilden, ungeachtet seiner internen Wortstruktur oder seiner Entstehungsgeschichte.

(1) Der {Vater; Lehrer; Fußballlehrer; Alte; Coach} ist oft in Paris.

Ähnlich unzweifelhaft stellt sich das für das Deutsche so charakteristische Verbzweit-Phänomen dar. Das finite Verb steht im deutschen Aussagesatz (bis auf wenige, gut abgrenzbare Ausnahmen) an zweiter Stelle (V2) und bildet den linken, öffnenden Teil der Verbal- bzw. Satzklammer. Dies gilt für komplexe wie für einfache Verben, für native wie nicht-native:

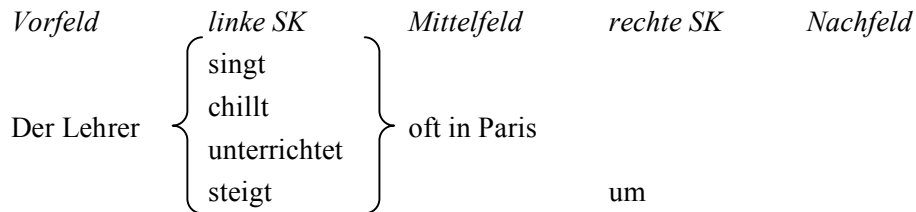


Abb. 1

Wider Erwarten scheint es jedoch Verben zu geben, die sich diesem Muster nicht (oder nur schwerlich) fügen, wie folgende Beispiele zeigen:

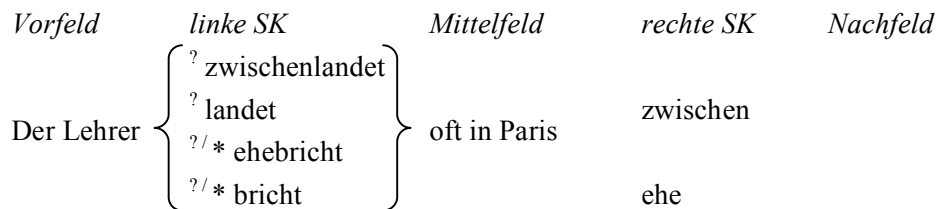


Abb. 2

Offenkundig ist bei diesen Verben die V2-Stellung problematisch. Sowohl ungetrennt (analog zu Präfixverben) als auch getrennt (wie Partikelverben) sind sie im selbständigen Satz als finite Formen ungrammatisch oder zumindest sehr merkwürdig.¹ Um mögliche Auslöser für dieses auffällige syntaktische Verhalten zu finden, sollen im nächsten Abschnitt die morphologischen Eigenschaften der betreffenden Verben besprochen werden.

2 Zur Morphologie von Non-V2-Verben

Gemeinsam ist Verben, die als Finitum nicht in V2-Sätzen vorkommen können, eine komplexe interne Struktur, die zumindest oberflächlich eine Binarität suggeriert, wie sie für gewöhnlich Komposita eigen ist (daher werden diese Verben auch häufig als ‘Pseudokomposita’ bezeichnet). Folgende Kombinationen lassen sich finden:

- (2) N + V notlanden
 V + V mähdreschen

¹ Dies gilt selbstverständlich ebenso für V1-Sätze, wie imperativische Aufforderungen oder Entscheidungsfragen:

- (i) * Zwischenlande doch in Paris! / ? Lande doch in Paris zwischen!
 (ii) * Zwischenlandest du in Paris? / ? Landest du in Paris zwischen?

- A + V erstwählen
 P + V zwischenlanden
 Prtkl + [Prtkl + V] voranmelden

Auf welche Weise diese Verben gebildet wurden, ist häufig umstritten und in vielen Fällen wohl auch nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Fest steht jedoch, dass die augenscheinliche Komplexität entweder bereits von den nominalen Basen herrührt, aus denen die Verben gebildet wurden (als Wortbildungsprozesse kommen hier Konversion oder Rückbildung in Frage), oder durch Inkorporation eines Nomens (hier verstanden als Univerbierung eines zugrunde liegenden Syntagmas) zustande gekommen ist. Mögliche Entstehungsszenarien wären dann z.B.:

- (3a) Konversion:² bauparen < Bausparen < Bau + Sparen
 (3b) Rückbildung: notlanden < Notlandung < Not + Landung
 (3c) Inkorporation: ehebrechen < (die) Ehe brechen

Die Vermeidung von V2 hat zu der verbreiteten Annahme geführt, dass die hier diskutierten Verben generell über ein defektives Flexionsparadigma verfügen, d.h. nicht oder kaum finit verwendet werden. Dies trifft jedoch bei vielen Verben nur für den selbständigen Satz zu; in Nebensätzen mit Verbletzstellung (VL) hingegen sind die finiten Formen meist sehr wohl möglich:

- (4) der Umstand, dass er schon wieder baupart / notlandet / ehebricht

Die Gebrauchsangaben in der Forschungsliteratur und in Wörterbüchern sind dabei oft widersprüchlich (vgl. den Überblick in Åsdahl Holmberg 1976). Ganz offenkundig besteht hier Unsicherheit (bzw. Variation) in der Verwendung.

Zur Beschreibung einer sich nach und nach vollziehenden Eingliederung neuer Wortbildungsprodukte ins verbale Paradigma wird vielfach eine implikative Skala angenommen, die ihren Anfang beim Infinitiv nimmt und bei finiten Formen im selbständigen Satz endet (Stiebels / Wunderlich 1994 : 946; ähnlich Wurzel 1993 : 115):

- (5) Infinitiv >> zu-Infinitiv / ge-Partizip >> finite Formen im VL-Satz
 >> finite Formen im V2-Satz

² Da hier aus einem durch Konversion entstandenen Nomen (substantivierter Infinitiv) wieder ein Verb gebildet wird, wäre mit Eschenlohr (1999 : 144) eigentlich von einer "Rück-Konversion" zu sprechen.

Mit der Annahme einer letzten Entwicklungsstufe, die die Existenz finiter Formen im selbständigen Satz umfasst, ist jedoch noch nichts über die potentielle (Nicht-)Trennbarkeit dieser ‘pseudo’-komplexen Verben ausgesagt. Abgesehen von der einhelligen Auffassung, dass syntaktische Trennbarkeit (Diskontinuität finiter Formen im V2-Satz) morphologische Trennbarkeit (durch *-zu-* bzw. *-ge-*) impliziert, nicht jedoch umgekehrt, sind auch hier die Hypothesen widersprüchlich:

Dabei scheint die Erweiterung [...] auf *trennbare* Bildungen mit dem gesamten Paradigma [zuzulaufen]. (Günther 1997 : 4; Hervorhebung UF / HS)

Gebrauchsanalysen und Informantenbefragungen belegen insgesamt [...] eine zunehmende Tendenz zu *untrennbarem* Gebrauch der Verben in den finiten Formen sowie zur Vervollständigung der Paradigmen. (Fleischer / Barz 1992 : 353; Hervorhebung UF / HS)

Schließlich stellt sich die Frage, ob sich ein direkter Zusammenhang zwischen der Wortbildungsart der Verben und ihrem syntaktischen Verhalten – konkret der Trennbarkeit in V2-Stellung – etablieren lässt. Eine solche Korrelation wird – trotz Verweis auf Unsicherheiten der Sprecher – tatsächlich häufig angenommen (vgl. den Überblick in Eschenlohr 1999 : 152). Demnach seien durch Konversion gebildete ‘Pseudokomposita’ weder morphologisch noch syntaktisch trennbar (z.B. Duden 2005 : 714), durch Rückbildung entstandene seien morphologisch, nicht jedoch syntaktisch trennbar (z.B. Duden 2005 : 717; Vikner 2005 : 98-99), und auf Inkorporation beruhende seien in jedem Falle trennbar (Fleischer / Barz 1992 : 297). Des Weiteren sei nur das Flexionsparadigma von rückgebildeten Verben defektiv.

Bevor diese Korrelationsthese an realen Sprachdaten empirisch überprüft wird, soll zunächst skizziert werden, welche Eigenschaften es sein könnten, die Verben daran hindern, die V2-Position zu besetzen – und zwar selbst dann, wenn sie über finite Formen verfügen.

3 Erklärungsansätze für die Unmöglichkeit von V2

Die Hypothesen zu dem Problem, dass sich die hier besprochenen, oberflächlich mehrgliedrigen Verben der V2-Stelle im Satz ‘verweigern’, lassen sich grob zwei Argumentationsrichtungen zuordnen. Die erste Gruppe umfasst ‘Herleitungs-Ansätze’, die die Ursache für das sonderbare syntaktische

Verhalten darin sehen, dass die Verben einfach noch zu neu sind. Eichinger zufolge bildet der Infinitiv das Einfallstor für die Bildung denominaler Verben; er ist “die zur Umkategorisierung der Wortart genutzte Übergangsstelle; substantivische Lexeme werden mit dem Infinitivflexiv versehen und so zu Nennformen entsprechender Verben” (Eichinger 2000 : 219). Bei der Verwendung infiniter Formen ist die V2-Position jedoch durch ein Auxiliar oder Modalverb besetzt, so dass ein Verb dieser Entwicklungsstufe gar nicht in V2 erscheinen kann.³ Neue Verben sind zudem meist nicht sehr frequent, so dass sich durch ihre Seltenheit das Problem der Einordnung der ersten ‘Konstituente’ ergibt (untrennbarer Bestandteil oder trennbare Partikel?). Diesem Problem kann durch Umgehung der V2-Position ausgewichen werden (Vikner 2005 : 102f.).⁴

Die zweite Gruppe, nennen wir sie ‘Buridan-Ansätze’, geht von folgender Situation aus: Die Verben stehen vor einem unlösbaren Dilemma. Bei präfigierten Partikelverben und Doppelpartikelverben – wie *uraufführen* oder *voranmelden* – besteht ein Widerspruch zwischen untrennbarem Präfix (*ur-*) und trennbarer Partikel (*auf-*)⁵ bzw. ein Interpretationskonflikt bei zwei aufeinander folgenden Partikeln, wie *vor-* + *an-*,⁶ da gewöhnlich eine Partikel nur mit einem Präfixverb kombiniert wird (wie in *vorbestellen*). Folglich kann eine Entscheidung hinsichtlich syntaktischer Trennbarkeit aufgrund widerstreitender inhärenter Merkmale nicht gefällt werden und V2 wird vermieden.⁷ – Ähnlich verhält es sich bei den ‘Pseudokomposita’. Laut Eschenlohr (1999 : 160f.) unterliegen deren ‘Erstglieder’ einem strukturellen Druck, sich wie eine Verbpartikel zu verhalten, nicht zuletzt aufgrund der Akzentverhältnisse: Die Hauptbetonung liegt – wie bei Partikelverben – stets

³ Allerdings müsste eine solche Blockade dann auch bei einfachen neuen Verben wirken.

⁴ Hierfür gibt es vielfältige Möglichkeiten, wie periphrastische Verbalformen, Modalverbkonstruktionen oder Funktionsverbgefüge.

⁵ Im Modell von Booij (1990) und Vikner (2005) instantiiieren sie die Merkmale von V° bzw. V*.

⁶ Hiervon zu unterscheiden ist die komplexe Verbpartikel *voran-*, wie in *vorankommen*, die keinerlei Probleme bezüglich Trennbarkeit bereitet. Ihre zugrunde liegende Struktur unterscheidet sich von den hier besprochenen Fällen, vgl. [*vor+an*]+*kommen* vs. *vor*+*[an+melden]*. Dies zeigt sich auch am Wortakzent: *voránkommen* vs. *vóranmelden*.

⁷ Zu syntaxtheoretischen Konsequenzen dieser Gegebenheiten vgl. Höhle (1991), Haider (1993 : 62) sowie Koopman (1995). Letztere diskutiert ähnliche Phänomene im Niederländischen (z.B. ndl. *her-in-voeren* ‘wieder-ein-führen’).

auf dem ersten Element. Da die ehemalige Konstituentenstruktur im Zuge der Verbalisierung verloren gegangen ist (es handelt sich ja gerade nicht um ‘echte’ Komposita), wird ein Verhalten als Partikelverb verhindert.

Bevor hier weiterführende Überlegungen möglich sind, ist es unabdingbar, die theoretischen Annahmen mit den sprachlichen Fakten abzugleichen.

4 Was geht? – Empirie

4.1 Experimentdesign

Die empirische Erhebung setzte sich aus einer Probandenbefragung und einer Korpusauswertung zusammen. Für die Befragung wurde ein schriftlich auszufüllender Fragebogen verwendet, der 65 Fragen umfasste. Diese waren auf folgende drei Fragetypen verteilt: (i) auf einer 7-stufigen Skala sollten kontextgebundene Einzelsätze hinsichtlich ihrer Akzeptabilität bewertet werden (von 0 ‘ungewöhnlich’ bis 6 ‘gewöhnlich’);⁸ (ii) in einem Fließtext sollten verschiedenste Arten von ‘Fehlern’ angestrichen werden; (iii) in einen Lückentext sollte eines von drei vorgegebenen Verben eingesetzt werden. 50 Fragebögen wurden ausgewertet; drei Viertel der ProbandInnen waren Studierende mit unterschiedlicher regionaler Herkunft (Alter: ca. 20-25 Jahre) und ein Viertel Berufstätige oder Rentner aus verschiedenen Regionen (Alter: ca. 55-75 Jahre).

Für die Korpusauswertung wurden das DWDS-Kernkorpus⁹ sowie verschiedene Zeitungskorpora¹⁰ ausgezählt (Zugang jeweils online über <http://www.dwds.de/>).

4.2 Ergebnisse

4.2.1 (Non-)V2 durch Wortbildungstyp – oder Analogie?

Die Ergebnisse der Fragebogenstudie zeigen, dass z.B. für die laut Literatur nicht V2-fähigen Verben *bausparen* und *zwischenlanden* die V2-Stellung durchaus akzeptiert wird; die Werte für finite Formen im selbständigen Satz liegen nur knapp unter den sehr guten Akzeptanzraten im VL-Nebensatz

⁸ Für eine kurzgefasste Diskussion zu dieser Fragemethodik vgl. Simon (im Dr.).

⁹ Umfang ca. 100 Mio. Textwörter, annotiert und getaggt; Textsorten: Belletristik, Zeitungstexte, Gebrauchstexte, Fachliteratur, gesprochene Sprache.

¹⁰ Gesamtumfang ca. 482 Mio. Textwörter (*Berliner Zeitung*, *Der Tagesspiegel*, *Die Zeit*, *Potsdamer Nachrichten*).

(vgl. Abb. 3). Dies gilt hingegen nicht für das Verb *ehebrechen*. Hier wurde sowohl die getrennte als auch die ungetrennte Verwendung in V2-Position abgelehnt, und auch die finiten Formen in VL-Stellung bekamen relativ schlechte Werte. Es scheint sich also womöglich tatsächlich um ein defektives Verb zu handeln, das ganz überwiegend im Infinitiv vorkommt.

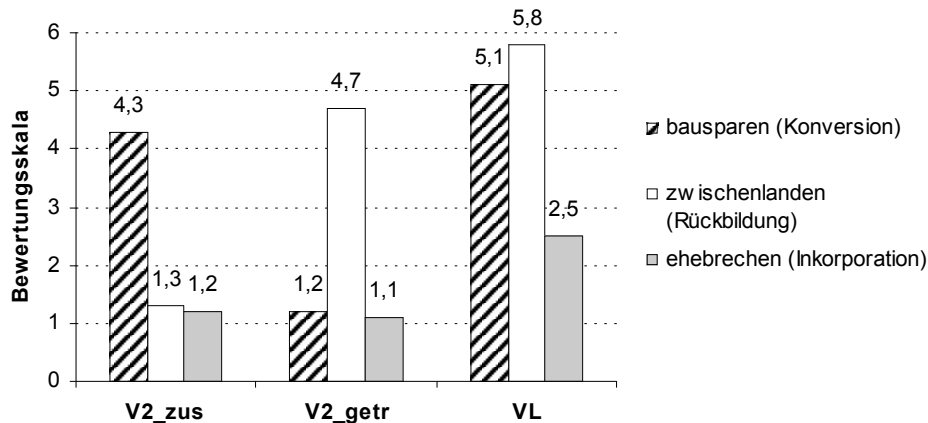


Abb. 3

Abb. 3 zeigt des Weiteren, dass die Verben, die in der V2-Position akzeptiert werden, eine jeweils spezifische Tendenz zur (Un-)Trennbarkeit zeigen. Für das aus Konversion entstandene *bausparen* wird ungetrennter Gebrauch präferiert (Säule 'V2_zus'), während das rückgebildete *zwischenlanden* offenbar als trennbares Verb empfunden wird (Säule 'V2_getr'). Auf den ersten Blick scheint also zum einen die Verwendung in V2-Strukturen nicht generell ausgeschlossen zu sein, zum anderen zeichnet sich die bereits referierte Korrelation zwischen Trennbarkeit und Wortbildungstyp ab.

Vergleicht man jedoch verschiedene Verben desselben Wortbildungstyps, wie z.B. die rückgebildeten Verben *zwischenlanden* und *notlanden*, dann ist dieses Bild weitaus weniger klar (vgl. Abb. 4). Während für die VL-Stellung die Urteile im Bewertungstest bei beiden Verben sehr gut sind, bevorzugt *notlanden* in Bezug auf V2 nicht wie *zwischenlanden* den getrennten Gebrauch, sondern 'verweigert' sich dieser Satzposition generell. Es ist also lediglich in seinem syntaktischen Verhalten 'defektiv', nicht hinsichtlich der Existenz finiter Formen.

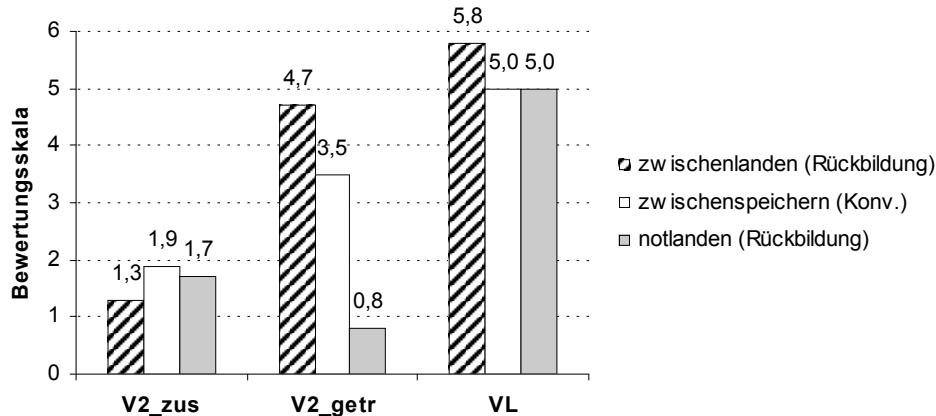


Abb. 4

Der Grund für V2-Unfähigkeit scheint also nicht zwingend mit dem Wortbildungstyp des betreffenden Verbs zusammenzuhängen. Vielmehr könnte hier die Kategorie des potentiell als Partikel reanalysierbaren ‘Erstglieds’ eine Rolle spielen. Verben mit demselben ‘Erstglied’ ähneln sich in den Bewertungen durch die Sprecher stark, auch wenn sie durch verschiedene Wortbildungsprozesse entstanden sind. Dies zeigt der Vergleich der Akzeptanzwerte für die Rückbildung *zwischenlanden* und für durch Konversion entstandenes *zwischen speichern* (< *Zwischenspeicher*) (ebenfalls in Abb. 4). Die Entscheidung für oder gegen Trennbarkeit scheint bei Verben wie *zwischenlanden* mit der Struktur P+V viel leichter getroffen zu werden als bei N+V-Verben vom Typ *notlanden*. Bei letzteren wird dann die V2-Stellung oft generell vermieden. Dass sich ‘Pseudokomposita’ mit P als ‘Erstglied’ mit dieser Entscheidung weit weniger schwer tun, hängt sicherlich damit zusammen, dass dem Sprecher hier Muster zur Verfügung stehen, die er zur Analogiebildung heranziehen kann, nämlich die gewöhnlichen Partikelverben, deren Partikeln großenteils mit Präpositionen homonym sind (vgl. etwa *an-*, *auf-*, *unter-*, *zu-* u.v.a.).¹¹

Die Kategorie des ‘Erstglieds’ hat also offenbar einen Einfluss auf das syntaktische Verhalten der verbalen ‘Pseudokomposita’. Im folgenden Abschnitt soll nun überprüft werden, in welchem Maße die Faktoren Frequenz und Alter die V2-Fähigkeit eines Verbs bedingen. Möglicherweise ist para-

¹¹ Zu Rolle der Analogie bei Unsicherheiten hinsichtlich der Trennbarkeit von Verben siehe u.a. Becker / Peschel (2003).

digmatische bzw. (morpho-)syntaktische Defektivität ja rein entwicklungs-
historisch begründet und daher als temporär anzusehen.

4.2.2 Defektivität durch Seltenheit?

Zunächst seien die Ergebnisse der Fragebogenerhebung für das Verb *zwischenlanden* denen für *uraufführen* gegenübergestellt. Sowohl die Ergebnisse des Bewertungstests (Abb. 5) als auch die Zahl der Ablehnungen im zu korrigierenden fehlerhaften Text (Abb. 6) belegen, dass *uraufführen* weder getrennt noch ungetrennt in V2 stehen kann (schlechte Bewertungen sowie nahezu durchgängig Ablehnungen im Fehlertext). Gleichwohl verfügt *uraufführen* über finite Formen; diese werden in VL-Stellung sehr gut bewertet und sehr selten abgelehnt.

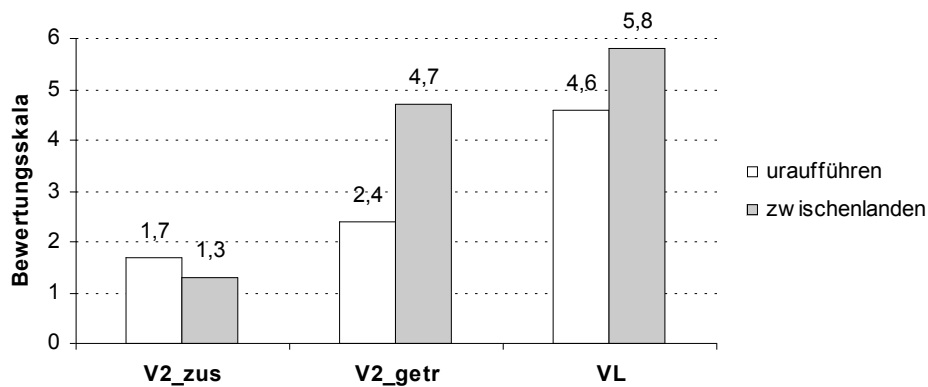


Abb. 5

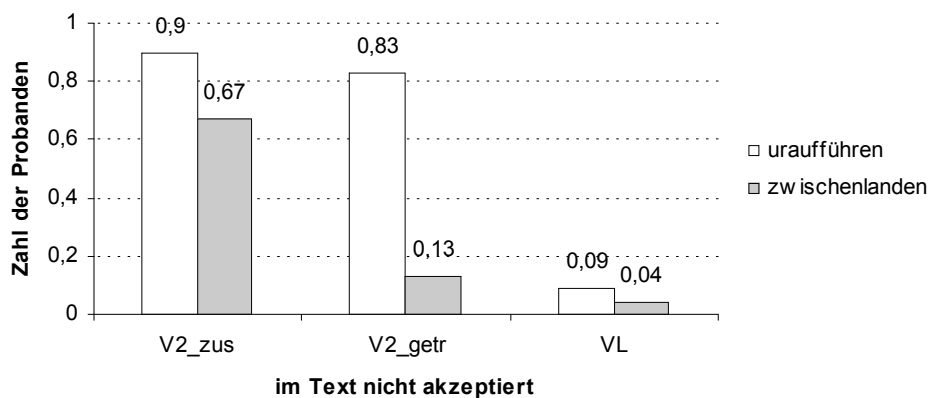


Abb. 6

Während also *zwischenlanden* die V2-Stellung durchaus zulässt, ist diese Position für *uraufführen* keine Option. Die Ursache dafür liegt offensichtlich nicht in der Textfrequenz, denn gerade *uraufführen* ist im Vergleich zu *zwischenlanden* ausgesprochen häufig in unseren Korpora belegt (vgl. Tab. 1). V2-Belege sind dabei überhaupt nicht nachzuweisen – jedoch wiegen bereits die VL-Finita von *uraufführen* die Gesamtzahl von Belegen für *zwischenlanden* nahezu auf. Letzteres kommt aber sehr wohl in V2-Stellung vor (übrigens ausschließlich getrennt).¹²

	<i>V2_zus</i>	<i>V2_getr</i>	<i>VL</i>	<i>ge-Part.</i>	<i>zu-Inf.</i>	<i>Inf.</i>	<i>ges.</i>
<i>uraufführen</i>	0	0	84	3490	14	81	3669
<i>zwischenlanden</i>	0	7	25	34	4	66	136

Tab. 1: Korpusfrequenzen

Ein Verb wie *uraufführen* scheint sich folglich der vielfach postulierten Tendenz, mit der Zeit trennbare *oder* untrennbare Formen auszubilden, erfolgreich zu widersetzen.

4.2.3 Variation oder Gradienz?

Ein Phänomen, dem gerade in jüngster Zeit viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist die sogenannte Gradienz von Grammatikalität. Die Möglichkeit, dass sprachliche Strukturen von Sprechern als ‘halb akzeptabel’ eingestuft werden, wurde neuerdings als empirisches Faktum erhärtet (Sorace / Keller 2005; Fanselow et al. 2006; vgl. aber die Einwände von z.B. Haider im Dr.). Solche ‘mittelguten’ Bewertungen finden sich auch in unseren Daten. Für das Verb *vor anmelden* etwa liegen die Werte für VL- und V2-getrennt-Stellung nahezu identisch in der Mitte der Bewertungsskala:

¹² Auch das Alter der Verben kann für V2-Fähigkeit kaum maßgeblich sein. *Uraufführen* ist nicht jünger als *zwischenlanden*; es existiert bereits seit Beginn des 20. Jh. (DWB, s.v. *Uraufführung*), wohingegen sich *zwischenlanden* im DWDS-Korpus erst in den 1930er Jahren belegen lässt. – Besonders deutlich wird dies beim Verb *ehebrechen*, das zwar schon seit dem 16. Jh. existiert (DWB s.v. *ehebrechen*), aber sich bis heute nicht zu einem voll funktionsfähigen Verb entwickelt hat (vgl. Abb. 3).

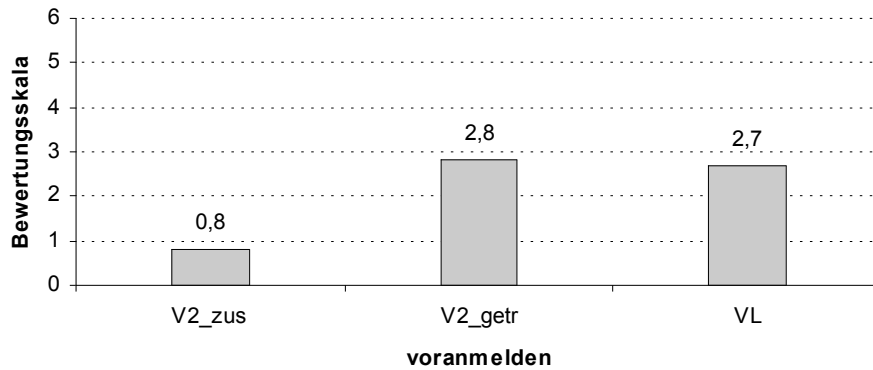


Abb. 7

Hinter diesen Werten verbergen sich jedoch höchst unterschiedliche individuelle Entscheidungsmuster. Abb. 8 zeigt, von wie vielen Probanden die Einzelnoten jeweils vergeben wurden.

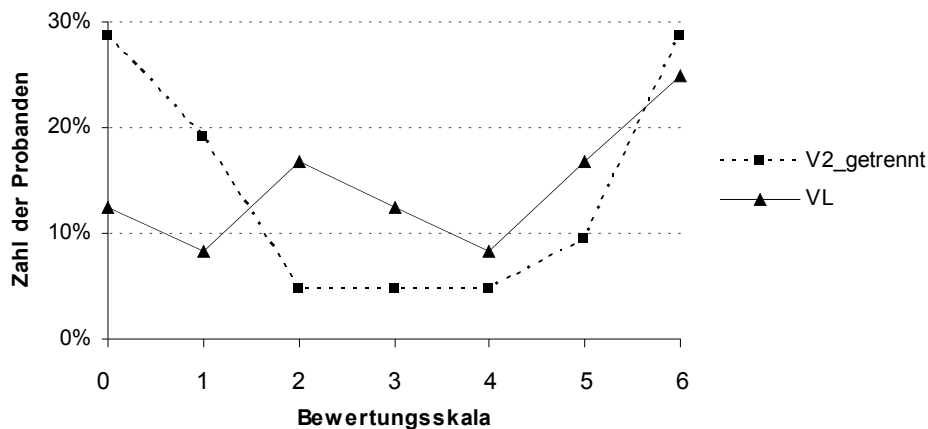


Abb. 8

Bei den finiten Formen von *voranmelden* in VL-Stellung ist die Verteilung der Akzeptanzwerte relativ diffus und streut über alle Werte der Skala. Neben den knapp 30% der Probanden, die die beste Bewertung abgegeben haben, entfallen auf die anderen Werte deutlich weniger, aber jeweils eine nicht unbedeutende Gruppe (je ca. 10%). Viele der Sprecher wählen bei ihrem Urteil also mittlere Werte, d.h. sie empfinden die betreffende Struktur als irgendwie merkwürdig, aber nicht ausgeschlossen. Dies ist ein deutliches Indiz für Gradienz in der Grammatikalitätsbeurteilung.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei der Aufschlüsselung des Durchschnittswerts für die V2-Verwendung: Anders als der Gesamtwert 2,8 vielleicht vermuten lässt, haben sehr viele Sprecher ein klares Urteil zum Gebrauch getrennter Formen von *voranmelden*. Etwa 50% haben sich für eine Bewertung mit 0 oder 1 entschieden (können also *voranmelden* in V2-Position nicht verwenden), weitere 40% jedoch finden diese Struktur völlig akzeptabel und bewerten sie mit 5 oder 6. Fast niemand hat mittlere Werte vergeben. Es liegt hier also eine ausgeprägte Polarität vor. Die Sprecher-gemeinschaft kann deutlich in zwei Gruppen geschieden werden, deren einzelne Mitglieder klare und eindeutige Intuitionen besitzen.¹³

5 Zusammenfassung

Als Resümee der hier vorgestellten exemplarisch herausgegriffenen Ergebnisse unserer empirischen Untersuchung können wir festhalten:

Die V2-Fähigkeit von Verben und ihre syntaktische (Un-)Trennbarkeit werden nicht vordergründig durch die Art ihrer morphologischen Entstehung beeinflusst. Eine maßgebliche Rolle kommt vielmehr der Kategorie des als ‘Erstglied’ reanalysierten Bestandteils zu (N+V und multiple Partikeln führen stärker als P+V zur Vermeidung von V2-Besetzung).

Häufigkeit und Neuheit eines verbalen ‘Pseudokompositums’ wirken sich nur bedingt auf dessen V2-Fähigkeit und paradigmatische Vollständigkeit aus. Vielmehr scheinen inhärente, noch näher zu untersuchende Strukturkonflikte (vgl. die Ausführungen zu ‘Buridan-Ansätzen’) die Entwicklung zu ‘voll funktionsfähigen’ Verben dauerhaft zu behindern.

Ebenso – und wohl aus ähnlichen Gründen – ist keine generelle Tendenz zur Entwicklung von V2-Fähigkeit zu beobachten. Die V2-fähigen Verben wiederum bilden keine einheitliche Gruppe: Während manche trennbare Formen entwickeln, sind andere untrennbar. Jedes Verb schlägt hier offenbar einen individuellen Entwicklungsweg ein.

Die oft als Unsicherheit interpretierte Uneindeutigkeit von Grammatikalitätsurteilen ist nicht immer auf Zweifel bei den Sprechern zurückzuführen. Zuweilen haben diese sogar eine sehr klare, eindeutige Auffassung zur

¹³ Übrigens konnten wir keine Korrelation mit Sozialdaten wie Alter, sozioökonomischem Status o.Ä. feststellen.

Behandlung der fraglichen Verben; allerdings können diese Urteile von Sprecher zu Sprecher erheblich variieren.

Literaturverzeichnis

- Åsdahl Holmberg, Märta, 1976. *Studien zu den verbalen Pseudokomposita im Deutschen*. (= *Göteborgger germanistische Forschungen* 14), Lund: Carl Bloms Boktryckeri.
- Becker, Tabea / Peschel, Corinna, 2003. “‘Wir bitten Sie das nicht misszugeneralisieren’. Sprachverhalten in grammatischen Zweifelsfällen am Beispiel trennbarer und nicht-trennbarer Verben.” In: *Linguistik online* 16, 85-104.
- Booij, Geert, 1990. “The boundary between morphology and syntax: separable complex verbs in Dutch.” In: *Yearbook of Morphology* 3, 45-63.
- Di Sciullo, Anna-Maria / Williams, Edwin, 1987. *On the Definition of Word*. Cambridge (Mass.) / London: MIT Press.
- Duden, 2005. *Duden. Die Grammatik*. (= *Duden* 4), hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim: Dudenverlag.
- DWB = Grimm, Jacob und Wilhelm, 1854-1971. *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: Hirzel.
- Eichinger, Ludwig M., 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Eisenberg, Peter, ²2004. *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Eschenlohr, Stefanie, 1999. *Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen*. (= *Germanistische Linguistik Monographien* 3), Hildesheim / Zürich / New York: Olms.
- Fanselow, Gisbert / Féry, Caroline / Schlesewsky, Matthias / Vogel, Ralf (Hrsg.), 2006. *Gradience in Grammar. Generative Perspectives*. Oxford: Oxford University Press.
- Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild, 1992. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Günther, Hartmut, 1997. “Zur grammatischen Basis der Getrennt-/Zusammenschreibung im Deutschen.” In: Dürscheid, Christa / Ramers, Karl Heinz / Schwarz, Monika (Hrsg.). *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 3-16.

- Haider, Hubert, 1993. *Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik.* (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 325), Tübingen: Narr.
- Haider, Hubert, im Druck: “Anomalies and exceptions.” In: Simon, Horst J. / Wiese, Heike (Hrsg.). *Expecting the Unexpected – Exceptions in Grammar.* Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- Höhle, Tilman N., 1991. *Projektionsstufen bei V-Projektionen.* Ms. Tübingen.
- Koopman, Hilda, 1995. “On verbs that fail to undergo V-second.” In: *Linguistic Inquiry* 26, 137-163.
- Simon, Horst J., im Druck: “Methodische Grundfragen zu einer Vergleichenden Syntax deutscher Dialekte.” In: *Akten des IVG-Kongresses Paris 2005.*
- Sorace, Antonella / Keller, Frank, 2005. “Gradience in linguistic data.” In: *Lingua* 115, 1497-1524.
- Spencer, Andrew / Zwicky, Arnold M., 1998. “Introduction.” In: Dies. (Hrsg.). *The Handbook of Morphology.* Oxford / Malden (Mass.): Blackwell, 1-10.
- Vikner, Sten, 2005. “Immobile complex verbs in Germanic.” In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 8, 83-115.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich, 1993. “Inkorporierung und ‘Wortigkeit’ im Deutschen.” In: Tonelli, Livia / Dressler, Wolfgang U. (Hrsg.). *Natural Morphology. Perspectives for the Nineties. Selected papers from the workshop at the Fifth International Morphology Meeting. Krems, 4-9 July 1992.* Padova: Unipress, 109-125.